

Burkhard Meißner | Stefan Bayer [Hrsg.]

See, Land, Geld und Waffen

Studien zur Strategie



Nomos

GIDS

GERMAN INSTITUTE
FOR DEFENCE AND
STRATEGIC STUDIES

GIDS Analysis

edited by | herausgegeben von

Stefan Bayer

Burkhard Meißner

Matthias Rogg

Gary Schaal

Jörn Thießen

Volume 7 | Band 7

Burkhard Meißner | Stefan Bayer [Hrsg.]

See, Land, Geld und Waffen

Studien zur Strategie



Nomos

GIDS

GERMAN INSTITUTE
FOR DEFENCE AND
STRATEGIC STUDIES

Lektorat und Satz: Jessica Dreschert, GIDS

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind deren Autoren verantwortlich; die Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung offizieller oder staatlicher Einrichtungen wieder.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-8347-2 (Print)

ISBN 978-3-7489-2733-4 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2021

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Burkhard Meißner

Einleitung	1
-------------------------	---

Pierre-Louis Josselin

Die Aktualisierbarkeit von Mahan: Ist die Theorie der <i>Sea Power</i> stets gültig?	7
---	---

1 Einleitung	7
2 Alfred Mahans Theorie von <i>Sea Power</i>	8
2.1 Geschichtlicher Überblick	8
2.2 Grundlagen der Theorie Mahans	10
2.3 Kritik an Mahan	14
3 Methodik	19
3.1 Rahmen der Studie: Operationen zur Bekämpfung der Piraterie vor Somalia	20
3.2 Auswahl der Nationen	22
3.3 Verwendete Angaben	25
4 Praktische Untersuchung am Beispiel der Bekämpfung der Piraterie vor Somalia	27
4.1 Einteilung der Seemächte nach Kategorien nach Mahan	27
4.2 Analyse der Nutzung von Seemacht gemäß Mahan	45
5 Schlussfolgerungen und Entwicklung	65
5.1 Ist die Theorie noch immer gültig?	65
5.2 Perspektiven und Entwicklung	67
Literaturverzeichnis	69
Anlagen	75

Jens Wegener

**Internationale Politik, Kolonien und
Militär im Werk Jeremy Benthams 91**

Jan Dinand

**Analyse der Auswirkungen der Finanz-
und Staatsschuldenkrise auf die Streitkräfte
in Europa 111**

1 Einleitung.....	111
1.1 Problemstellung und Forschungsfrage.....	111
1.2 Stand der Forschung.....	114
1.3 Relevanz der Arbeit – Korrelation zwischen Staatsverschuldung und Verteidigungsausgaben	115
2 Europas Dilemma – die Ausgangslage.....	117
2.1 Megatrends und gemeinsame Herausforderungen der europäischen Gesellschaften	117
2.2 Politische Prioritätenverschiebung als Lösungsansatz?	121
2.3 Ausgangslage europäischer Kernländer und der europäischen Wirtschaftszone.....	123
3 Modell zur Schuldentragfähigkeitsberechnung.....	136
3.1 Modellierung der Schuldentragfähigkeitsberechnung	136
3.2 Parameter der Modellierung.....	143
3.3 Vor- und Nachteile der Modellierung sowie Unterschiede zum DOMAR-Modell	145
4 Zinsrisiko, Wiederherstellung der Schuldentragfähigkeit und finanzielle Ausstattung der Streitkräfte	147
4.1 Zinsrisiko – Ende der historisch niedrigen Zinsen?	147
4.2 Schuldentragfähigkeitsberechnung und Ableitungen für die finanzielle Ausstattung der Streitkräfte	152
5 Fazit und Ausblick.....	166

5.1 Schuldentragfähigkeit und Verteidigungsausgaben im Zielkonflikt.....	166
5.2 Die Bedrohungsperzeption als Lösung des Zielkonflikts.....	167
5.3 Auswirkungen auf die sicherheitspolitische Handlungsfähigkeit Europas – nationale Souveränitätsbestrebungen als Nukleus.....	168
5.4 Ausblick.....	169
Literaturverzeichnis.....	170
Anhang.....	175

Christopher W. Herz

Strategische Auswirkungen

taktischer Nuklearwaffen 189

1 Einleitung.....	189
2 Potentielles Szenario für das Baltikum.....	192
3 Theoretische Grundlagen.....	197
3.1 Begriffsbestimmungen.....	197
3.2 Herman Kahns Theorie von der Eskalation.....	208
3.3 Die Theorie der Eskalationsleiter.....	217
3.4 Fazit für eine Eskalationsleiter im 21. Jahrhundert.....	221
4 Technische Aspekte taktischer Nuklearwaffen.....	228
4.1 Technische Kategorisierung taktischer Nuklearwaffen.....	228
4.2 Wirkung taktischer Nuklearwaffen.....	229
4.3 Fazit – Technische Aspekte und die nukleare Schwelle.....	235
5 Taktische Nuklearwaffen im historischen Kontext.....	236
5.1 Entwicklung der Strategie der NATO.....	237
5.2 Entwicklung der Strategie Russlands.....	240
5.3 Taktisches nukleares Kräfteredispositiv der NATO im Kalten Krieg.....	242
5.4 Abrüstung taktischer Nuklearwaffen 1990 bis 2014.....	244
5.5 Taktisches nukleares Kräfteredispositiv der NATO.....	247
5.6 Fazit: Renaissance der taktischen Nuklearwaffen.....	248

6	Politische und strategische Aspekte taktischer Nuklearwaffen	251
6.1	<i>Limited Nuclear War</i>	251
6.2	<i>De-escalation Strike</i>	253
6.3	Das nukleare Tabu	255
6.4	Fazit: Das strategisches Gleichgewicht in Europa	260
7	Modellierung einer Eskalationsleiter	262
7.1	Aktuelle Anwendung der Methode	262
7.2	Erläuterungen zur Eskalationsleiter	262
8	Folgerungen für die neue Bündnisverteidigung unter Berücksichtigung taktischer Nuklearwaffen	268
9	Ausblick	275
	Literaturverzeichnis	276
	Anhang	281
	Anlagen	303

Stefan A. Pfister

	Strategische Kriterien	
	militärischer Interventionen	311
1	Einleitung	311
2	Strategiebegriff und theoretische Bestimmung der Kriterien	317
2.1	Geopolitische und strategische Rolle von Interventionen	317
2.2	Strategische Erfolgsbedingungen militärischer Interventionen	320
2.3	Notwendigkeit zur Legitimierung militärischer Mittel	323
2.4	Lokales und regionales Umfeld einer militärischen Intervention	329
2.5	Allgemeine Auswirkungen auf nachfolgende Interventionen	334
2.6	Zwischenfazit	339
3	Einhaltung der Kriterien im Zuge jüngster Interventionen	343
3.1	Kriterien bezüglich der internationalen Ordnung	343

3.2 Kriterien bezüglich der Intervenierenden.....	353
3.3 Kriterien bezüglich des lokalen und regionalen Umfeldes der Intervention.....	360
4 Anwendung der Kriterien auf das westliche Vorgehen in Syrien.....	367
4.1 Einordnung des westlichen Vorgehens im Syrienkonflikt	367
4.2 Folgen für das internationale System.....	369
4.3 Folgen für die westliche Welt	373
4.4 Folgen für Syrien und den Nahen Osten	377
5 Schlussbetrachtungen	383
Literaturverzeichnis.....	390

Burkhard Meißner

Einleitung

Hiermit legen wir einen weiteren Band mit hervorragenden Abschlussarbeiten aus dem Studiengang „Militärische Führung und Internationale Sicherheit“ (MFIS) vor.

See, Land, Geld und Waffen: Bei den Beiträgen handelt es sich um Masterarbeiten des Jahres 2018, die sich im Zuge des Begutachtungsverfahrens als qualitativ besonders gut, als strategisch bedeutsam, von großer sachlicher Gegenwartsbedeutung und überwiegend als methodisch in vorbildlicher Weise interdisziplinär erwiesen haben, und zwar in einem weiten Bogen derjenigen Disziplinen, die im German Institute for Defence and Strategic Studies (GIDS) zusammenarbeiten. Ökonomische, historische, politische, technische und militärische Gesichtspunkte unter strategischer Perspektive zu vereinen, darin sieht das GIDS seine Aufgabe. Wir sind überzeugt davon, dass die Beiträge des vorliegenden Bandes in diesem Sinne die strategische Debatte in Deutschland mit guten Ideen, überzeugenden Gründen und treffenden Beobachtungen bereichern werden.

Pierre-Louis Josselin untersucht in seinem Beitrag „Die Aktualisierbarkeit von Mahan: Ist die Theorie der *Sea Power* stets gültig?“ die Frage, inwiefern Mahans Seemachttheorie geeignet ist, gegenwärtige Entwicklungen zu beschreiben und zu erklären. Mahan entwarf seine Theorie mit Blick auf Großbritanniens Macht im 19. Jh.: Großbritannien hatte demnach nicht nur eine mächtige Flotte, es war Mahan zufolge vielmehr ein besonderer Typ von Macht im internationalen System. Die Eigenschaften, die das Besondere einer solchen Macht ausmachen, von ihrer physischen Situierung über die sozio-ökonomische Struktur bis zu politisch-militärischen und kulturellen Prägungen, stellen den Kern einer „Seemacht“ im Sinne Mahans dar. Trotz der typologischen Vereinfachungen und essenzialistischen Verdichtungen, die an dieser Theorie kritisiert wurden, blieb sie von großem Einfluss auf die Entwicklung des Denkens über Macht und See auch im 20. und 21. Jh. Am Beispiel der Beteiligung an der Pira-

teriebekämpfung am Horn von Afrika (Somalia) untersucht Josselin, inwiefern sich dort „Seemächte“ im Sinne Mahans oder maritim mächtige Staaten betätigten; unter diesen wählt er die am ehesten für eine Qualifizierung als „Seemächte“ im Sinne der Theorie infrage kommenden aus und bewertet ihr Tun, ihre Strukturen, ihre Motive und Entwicklungspfade nach einem weit abgesteckten, aus Mahans Kategorien abgeleiteten Kriterienraster. Sein Ergebnis: Großbritannien ist keine Seemacht mehr, den USA fehlt die dafür notwendige Handelsflotte, Japan die Einsatzmöglichkeiten und Stützpunkte für seine Flotte, Frankreich die Größe der Flotte und eine Handelsflotte; Indien fehlen die geographisch-wirtschaftlichen Voraussetzungen einer Mahan'schen Seemacht, Italien die politisch-wirtschaftlichen, Deutschland die politischen. China fehlen einzig genügend Stützpunkte dafür, eine „Seemacht“ zu werden – aber diese beschafft es sich gerade. China könnte, so Josselin, zur Seemacht des 21. Jh.s werden. Josselin sieht durch dieses Ergebnis den Nutzen und die intellektuelle Ordnungskraft der Kategorien Mahans bestätigt; er zeigt, dass aus der Theoriegeschichte der Strategie Schätze für die Gegenwart gehoben werden können, wenn man mit dieser Theoriegeschichte hermeneutisch überzeugend umgeht: nicht formalistisch, sondern produktiv und mit Blick auf Zeitbezug und Wirkungsgeschichte. So betrieben, ist Strategie eine interdisziplinäre Bemühung, die in Josselins Arbeit ihren methodischen und sachlichen Bogen von der allgemeinen Geschichte über die Geistes- und Theoriegeschichte, die Wirtschaft, Politikwissenschaft bis hin zu technischen und maritimen Details spannt.

Jens Wegeners Beitrag „Internationale Politik, Kolonien und Militär im Werk Jeremy Benthams“ ist eine Auskoppelung seines äußerst umfangreichen, inzwischen erfolgreich abgeschlossenen Dissertationsvorhabens zum Werk des englischen Utilitaristen, durch das sich Wegener als international angesehener Experte für die Deutung von Benthams strategisch-politischem Denken profiliert hat. Wegener untersucht die Hauptschriften des Erzvaters des modernen Utilitarismus auf ihre außenpolitischen Aussagen, auf deren Begründungen und Anliegen hin. Gegenüber den moral- und rechtsphilosophi-

schen Anliegen Benthams war diese Seite seines Wirkens bis dato etwas vernachlässigt worden; man hat vielmehr unter moral- und rechtsphilosophischer Perspektive Benthams Utilitarismus vielfach als Spielart des Eudaimonismus gedeutet, hat Bentham doch in seinen *Principles of Morals and Legislation* „the fabric of felicity by the hands of reason and law“ zum Zweck seiner Überlegungen erklärt (I 1). Wegener untersucht dagegen Benthams Einlassungen zu Interventionen, zum Kolonialismus und zur militärischen Durchsetzung internationaler Ordnungsregeln: In Benthams Zeit wurden Interventionen asymmetrischer Art in die Territorien der Barbareskenstaaten seitens der USA und der europäischen Mächte mehrfach unternommen (Piraterie an der nordafrikanischen Küste); Benthams außenpolitische Überlegungen besitzen erstaunliche Parallelen und Anknüpfungspunkte zu gegenwärtigen Lagen und Herausforderungen; sie zielen aber, anders als seine legislatorischen Entwürfe, auf außenpolitische und völkerrechtliche Legitimität und Utilität. Wegeners Beitrag lässt insofern sowohl den Utilitaristen Bentham in neuem Licht erscheinen als er auch, unter utilitaristischer Perspektive, so manches Gegenwartsproblem als Fallbeispiel darstellt, an dem sich die Tragfähigkeit utilitaristischer Prinzipien erweist.

Ein besonderes Phänomen behandelt Wegener in Gestalt von Benthams Vorschlag, durch internationale Schiedsgerichte Krieg und Gewalt einzuhegen: eine weit vorausweisende, inzwischen etablierte Idee des Utilitaristen, der als einziger in der Geschichte der Bentham-Deutung etwas intensiveres Interesse entgegengebracht wurde. Demgegenüber sind Benthams Argumente zugunsten einer umfassenden Entkolonialisierung, sein demokratischer Interventionismus (Barbareskenstaaten), seine Pläne zur Einhegung des Militärs zurückgetreten. Vom Bau des Panamakanals bis zu Prinzipien des Internationalen Rechts und Völkerrechts stellt dieses Werk aber, das macht Wegeners Beitrag deutlich, eine Fundgrube an faktischen und kontrafaktischen Anregungen, Hinweisen und Problembeschreibungen bereit, die, im Lichte ihrer Deutungs- und Wirkungsgeschichte und mit Blick auf die Gegenwart gelesen, von mehr als nur philosophie-antiquarischem Interesse sein sollten. Sie können vielmehr den Diskurs in Internationalem Recht, Politik, Strategie und Militär-

denken sehr bereichern, insbesondere über die Probleme und Implikationen eines demokratischen „Einsatz“-Interventionismus. Herrn Wegener gebührt das Verdienst, diesen das strategische Denken bereichernden Schatz eines regelorientierten außenpolitischen Utilitarismus gehoben zu haben.

Auch **Christopher W. Herz**, „Strategische Auswirkungen taktischer Nuklearwaffen. Eine Eskalationsleiter und Folgerungen für die Bündnisverteidigung“, befasst sich mit einer in den letzten drei Jahrzehnten eher zurückhaltend untersuchten Materie: der Nuklearstrategie. Es geht um erkennbare russische Bemühungen, taktische Atomschläge zur Sicherung operativer Gewinne und damit mit strategischer Bedeutung anzudrohen und ggf. durchzuführen. Er zeigt, dass Russland dadurch auf eine ähnliche Weise konventionelle Schwächen zu kompensieren sucht, wie es die NATO in der Zeit des Kalten Krieges getan hat. Dies aber, so Herz, wird auf Seiten der NATO und der Bundeswehr viel zu wenig wahr- und ernstgenommen; es sollte vielmehr Anlass sein, die Logik der atomaren Abschreckung für das 21. Jh. neu zu durchdenken. Das Beispiel für ein solches Durchdenken bietet Herz das Baltikum. Anhand verschiedener Theorien nuklearer Eskalation (H. Kahn u.a.) und am Maßstab des Begriffes der Eskalationsdominanz entwickelt er eine hochdifferenzierte Eskalationsleiter für die Gegenwart, die durch andere politische, aber auch technische Charakteristika bestimmt ist als die 60er Jahre, in denen die meisten dieser Eskalations- und Spieltheorien des Nuklearkriegs entstanden. Eine dementsprechende durchgängige Strategie der taktisch-strategischen Eskalation solle, so folgert er, auf dieser Grundlage formuliert werden. Nukleare Abrüstung führe, in diesem Zusammenhang gesehen, nicht notwendig zu einem Gewinn an strategischer Stabilität; nukleare Waffen könnten stabilisierende Wirkung entfalten, gerade, wenn sie Teil einer durchgängig durchdachten Eskalationsstrategie seien. Eine solche Strategie schlägt er schließlich für den Ostseeraum mit höchst fein differenzierten Eskalationsstufen vor.

Stefan A. Pfister, „Strategische Kriterien militärischer Interventionen“, widmet sich, im Grunde genommen, einem Teilbereich dessen, womit sich auch die Arbeit von Wegener befasst: der Herausarbeitung von Kriterien für die Beurteilung von Interventionsoperationen. Strategische Zweckmäßigkeit gilt ihm dabei als ein Kriterium der Legitimität, der politische Wille dagegen als schlechthin vorausgesetzt. Unter diesen Bedingungen fallen Nutzen, Erfolg und Legitimität zusammen; Bedingungen des Erfolgs erscheinen als Bedingungen der Legitimität und Legitimität ihrerseits als eine Frage erfolgreicher Öffentlichkeitsarbeit. Unter diesen Voraussetzungen untersucht Pfister die Bedingungen dafür, dass Interventionen erfolgreich verlaufen, und dies tut er äußerst detailliert. Das Ergebnis ist: Über die Bedingungen für den Erfolg militärischer Interventionen wird ebenso wie über die Kriterien für diesen Erfolg durch die Politik entschieden. Weder für den Erfolg, noch für die Legitimität einer Intervention kann eine Kriterienliste erstellt werden; diese ist vielmehr eine Sache der jeweiligen makro- und mikropolitischen Lage.

Jan Dinand, „Analyse der Auswirkungen der Finanz- und Staatsschuldenkrise auf die Streitkräfte in Europa“, befasst sich mit der Frage, inwiefern es sinnvoll ist, ökonomisch definierte militärische Ausgaben- und Investitionsziele zu formulieren. Es geht also um die wirtschaftliche Lage der NATO-Staaten, das „Zwei-Prozent-Ziel“ und dessen Rationalität, insbesondere unter der Bedingung der Maastrichter Schuldenkriterien für die europäischen Staaten. Ist Verteidigung unter Maastricht-Bedingungen möglich? Um diese Frage zu untersuchen, verwendet Dinand volkswirtschaftliche Modelle für die Schuldentragfähigkeit der Staaten und Modelle für deren Entscheidungsspielräume aus der Theorie der Internationalen Beziehungen. Eine deprimierende Erkenntnis ist: Verteidigungsausgaben gehören zu der Klasse präventiver Ausgaben, die zugunsten gegenwärtigen Konsums besonders leicht gekürzt werden bzw. unterbleiben. Politisch besteht die Verführung, für die eigene Sicherheit andere die Lasten tragen zu lassen. Schulden und Schuldenbegrenzung in Europa haben die Unterschiede zwischen den Staaten in Bezug auf Verteidigungsfähigkeit und -willigkeit größer werden lassen. Eine zweite deprimierende

Erkenntnis: Das Zwei-Prozent-Ziel und die Maastricht-Kriterien lassen sich kaum miteinander vereinen (Ausnahme: Deutschland). Der Autor plädiert, vernünftigerweise, für eine Strategie des goldenen Mittelweges, eine gemäßigte Verschuldung für nicht in erster Linie konsumtive Zwecke, ausreichend Verteidigung je nach Schuldenfähigkeit. Was er nachweist, ist: Deutschland könnte (und sollte im Interesse seiner Partner) mehr leisten.

Das GIDS ist freut sich, Ihnen diesen Band vorlegen zu können.

Für die Herausgeber

Univ.-Prof. Dr. Burkhard Meißner

Die Aktualisierbarkeit von Mahan: Ist die Theorie der *Sea Power* stets gültig?

1 Einleitung

„Das hindernisfreie und für alle zugängliche Meer ist Kommunikationsweg und gleichzeitig Kriegsschauplatz. Der Handelsschiffsverkehr und die Kriegsflotten teilen sich das Meer ohne die Trennung an Land aufgrund der unterschiedlichen Fronten. Zudem hat die Kontrolle über den Seeraum keinen Wert an sich, da ihn der Mensch nicht bewohnt. Geostrategisch ist er von Bedeutung, da er Einfluss auf das Festland, insbesondere aufgrund des Seeverkehrs und damit der Überseeressourcen, haben kann. Die eigentliche militärische Bedeutung des Seekrieges ist also mit einem Wirtschaftsfaktor verbunden, der im Landkrieg bei weitem nicht so ausgeprägt ist. Diese wirtschaftliche Komponente des Seeraums ist uralt und war sogar vor der militärischen vorhanden. Die ersten Übergriffe auf See wurden schon vor Jahrtausenden von Piraten durchgeführt“ (Jaeger 1992: 44).

In der heutigen globalisierten und vernetzten Welt sind die wirtschaftliche und die militärische Dimension auf dem maritimen Gebiet mehr denn je miteinander verbunden. Infolgedessen ist die Gefährdung durch die Piraterie im 21. Jahrhundert in großem Umfang wieder aufgetreten; dabei gingen die entwickelten Länder davon aus, nicht mehr mit diesem Phänomen konfrontiert zu werden.¹

Auch wenn dieser Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen und militärischen Faktoren auf maritimem Gebiet seit längerer Zeit be-

1 Zum Beispiel haben Japan und Belgien 2009 wieder Gesetze über die Pirateriebekämpfung in ihre Gesetzgebung aufnehmen müssen, um die bestehende Lücke zu schließen (Martin 2010: 518).

kannt ist, entstand doch erst im 19. Jahrhundert² eine echte maritime Strategie. Erst zu dieser Zeit entwickelte sich mit großer Verspätung gegenüber der Landstrategie das seestrategische Denken. Die historische Schule, die dann entstand, fand ihren Lehrherrn in dem Amerikaner Alfred Thayer Mahan (1840–1914). Er untersuchte die Seekriege der Vergangenheit und bestätigte die Überlegenheit der Seeimperien (Coutau-Bégarie 2013: 88) und der Seebeherrschung oder *Sea Power*.

Können die Grundlagen dieses von den Schlachten zwischen den Segelfloten der europäischen Mächte des 17. und 18. Jahrhunderts inspirierten strategischen Denkens im heutigen Zeitalter der Digitalisierung und Globalisierung noch angewendet werden?

Um festzustellen, ob die Gründungsprinzipien des Denkens Mahans heute immer noch aktuell sind, soll untersucht werden, inwiefern sie für die Beschreibung und das Verständnis heutiger Situationen noch angewendet werden können. Dazu dient eine Fallstudie der Operationen zur Bekämpfung der Seepiraterie zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Somali-Becken.

2 Alfred Mahans Theorie von *Sea Power*

2.1 Geschichtlicher Überblick

Alfred T. Mahan wurde 1856 in die US Navy aufgenommen. Während seiner Marinelaufbahn nahm er am Sezessionskrieg (1861–1865) und an Schiffsreisen nach Europa, Asien und Südamerika teil, bevor er 1885 Dozent für Seekriegsgeschichte am Naval War College Newport, Rhodes Island, wurde (Fischer 1973: 133).

Als Hobbyhistoriker kommt er zu der Überzeugung, dass *Sea Power* der Schlüssel für die Weltherrschaft ist, die er sich für die Vereinigten Staaten wünscht. 1890 erscheint sein erstes Werk *The Influence of Sea Power upon history 1660–1783*, das sofort weltweites Aufsehen

2 Das Aufkommen von dampfbetriebenen Schiffen führt zu einer militärischen Revolution im maritimen Gebiet, da die Flotten nicht mehr von den Windrichtungen und -stärken abhängig sind. Darüber hinaus steigt die Bedeutung des Seehandels mit der industriellen Revolution stetig an.

erregt. Theodore Roosevelt wusste von vornherein: „I am greatly in error if it does not become a classic“ (Malone 1936: 207), während sich Kaiser Wilhelm II. im Mai 1894 folgendermaßen ausdrückte: „Ich lese gerade nicht nur, sondern ich verschlinge das Buch von Kapitän Mahan, und ich versuche, es auswendig zu lernen. [...] Es ist ein erstklassiges Werk und klassisch in allen Punkten“ (Epkenhans 1992: 35).

Indem Mahan die Überlegenheit der Seeimperien gegenüber den Kontinentalimperien hervorhebt, liefert er dem ‚Navalismus‘ als bedeutendstem Element der großen expansiven Bewegung, die die damals wichtigsten europäischen Mächte der Belle Époque kennzeichnet, eine historische Grundlage. Als Anhänger von Jomini verkündet er allgemeingültige Prinzipien: Der Kern seines Konzeptes, die *Sea Power*, wird zum Credo von Generationen von Seeleuten (Coutau-Bégarie 2008: 607).

Später erweitert Mahan seine Untersuchung über *Sea Power* und veröffentlicht 1892 *The Influence of Sea Power upon the French Revolution and Empire 1793–1812*. Zahlreiche maritime Werke und Publikationen zu diesem Thema erscheinen bis 1905; *Sea Power in Its Relation to the War of 1812* wird als letztes Werk der Trilogie über *Sea Power* veröffentlicht (Ségéric 2010: 17).

Mahan, der sowohl für sein maritimes Denken als auch für seine geostrategischen Analysen weltweit anerkannt war, stirbt im Dezember 1914, kurz nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges.

Obwohl das Denken Mahans zu seinen Lebzeiten große Bedeutung erlangte und lange als die wahre maritime Lehre schlechthin galt, wurde es später wieder in Frage gestellt, umso mehr, als die beiden Weltkriege die Analysen Mahans widerlegten. Zum einen erwiesen sich seine militärtaktischen Überlegungen, die die Entscheidungsschlacht verherrlichen und die Überlegenheit der Schlachtkreuzer beteuern, bei beiden Weltkriegen, die durch die Wirksamkeit neuartiger Waffen (Unterseeboote, Flugzeugträger usw.) sowie durch die fast völlig fehlenden entscheidenden großen Seeschlachten gekennzeichnet sind, als falsch. Zum anderen werden ihm seine nationalistischen und expansionistischen Ansichten im Zusammenhang mit dem Navalismus vorgeworfen.

Dennoch wird kein anderer Seekriegsspezialist je einen derartigen, noch bis heute anhaltenden Einfluss haben, selbst wenn er öfter zitiert werden sollte (Motte 1994: 145–146).

2.2 Grundlagen der Theorie Mahans

2.2.1 Seemacht

In seinem Hauptwerk *The Influence of Seapower upon history 1660–1783* analysiert Mahan die Grundprinzipien der britischen Macht und vergleicht sie mit denjenigen anderer Nationen, um eine Theorie der Seemacht aufzustellen.³ Basierend auf der Feststellung, dass nur das Vereinigte Königreich längerfristig eine dominierende Rolle gegenüber den anderen Nationen eingenommen hat, hinterfragt er den Grund dieser Überlegenheit, den er im maritimem Bereich sieht.

Aufgrund seiner geschichtlichen Studien kommt er zu dem Schluss, dass die Macht eines Staates von seiner Seegeltung oder *Sea Power* abhängt, die auf drei Pfeilern beruht:

„In these three things – production, with the necessity of exchanging products, shipping, whereby the exchange is carried on, and colonies, which facilitate and enlarge the operations of shipping and tend to protect it by multiplying points of safety – is to be found the key to much of the history, as well as of the policy, of nations bordering upon the sea.“ (Mahan 1890: 25).

Nach dieser Definition soll eine Macht aufgrund folgender Elemente ein wichtiger Akteur des Welthandels sein: Sie besitzt die Fähigkeit, Güter zu im- und exportieren, verfügt über eine große Flotte, um diesen Handel durchzuführen, aber gleichzeitig hat diese Macht weit entfernte Territorien bzw. Stützpunkte, um diese Flotte auf Dauer zu dislozieren.

3 Die Überlegungen Mahans bezüglich der militärischen Taktik (Bedeutung der Entscheidungsschlacht, Überlegenheit des Schlachtkreuzers usw.) sind nicht Gegenstand dieser Arbeit und werden somit auch nicht näher betrachtet.

Um den Schutz ihrer Fähigkeiten zu gewährleisten, muss eine maritime Macht darüber hinaus unbedingt den Seeraum beherrschen, d. h. sie sollte über eine Kriegsflotte verfügen, die stark genug ist, um die Handelsflotte, die Seewege und die Häfen zu schützen.

„It seems demonstrable, therefore, that as commerce is the engrossing and predominant interest of the world today, so, in consequence of its acquired expansion, oversea commerce, oversea political acquisition, and maritime commercial routes are now the primary objects of external policy among nations. The instrument for the maintenance of policy directed upon these objects is the navy of the several states.“ (Mahan 1902, in: Hacker 1957: viii).

Mahan macht in der Tat einen grundsätzlichen Unterschied zwischen *Naval Power* und *Sea Power*. Nach seiner Lehre kann eine Nation als *Naval Power*, d. h. als militärische Seemacht bezeichnet werden, wenn sie Kriegsschiffe und entsprechende logistische Versorgungsmöglichkeiten besitzt und über Marinestützpunkte sowie ausreichendes fachkundiges Personal verfügt. Dagegen ist für Mahan eine Nation nur dann eine *Sea Power*, wenn sie mit den vorhandenen oben genannten Elementen versucht, den Seeraum für die Interessen ihres Landes zu beherrschen, indem sie die *Naval Power* einsetzt (Fischer 1973: 135).

Obleich es zentraler Gegenstand seines Werkes ist, gibt Mahan paradoxerweise nie eine genauere Definition seines Begriffes von *Sea Power* (Coutau-Bégarie 1995: 6), was eine Beschäftigung damit schwieriger macht:

„The “power” part of the word “seapower” itself has generated enormous attention in academic analysis of international politics. What does power actually mean? [...] Power can be either potential, or consequential – or, commonly, both! l...) It has to be seen both as an input and a output“ (Geoff Till 2009, zitiert in: Bruns 2017: 2).

Die maritime Macht beinhaltet also sowohl das Machtpotenzial bzw. die Machtmittel, die man hat (Input) sowie die Art und Weise, wie sie genutzt werden, als auch die erreichten Ziele (Output). Dazu lässt sich eine genauere semantische Deutung des Begriffs Mahans aufgreifen, wie Bruns in seinem Werk vorschlägt:

„This work breaks down the concept into seapower (one word) as an institutional and geographical quality of a nation and sea power (two words) as a universal, comprehensive, and conscious political choice in the application of military power“ (Bruns 2017: 249).

Der Begriff *Sea Power*, wie Mahan ihn entwickelt hat, meint die Summe von Merkmalen maritimer Macht, über die eine Nation verfügt, aber gleichzeitig auch die Art und Weise, wie sie diese zur Stärkung bzw. zur Entwicklung ihrer maritimen Macht einsetzt. Das Endziel ist auf jeden Fall die Nutzung der maritimen Dimension, um ein politisches Ziel zu verfolgen bzw. durchzusetzen.

2.2.2 Einflussfaktoren der maritimen Macht

Mahan nennt sechs Bedingungen bzw. natürliche Faktoren, die seiner Ansicht nach die Entwicklung der maritimen Macht einer Nation positiv oder negativ beeinflussen können:

Geographical Position (Mahan 1890: 25):

Für Mahan hängt die maritime Macht von wichtigen geopolitischen Faktoren ab, vor allem von der geografischen Lage:

„If a nation be so situated that it is neither forced to defend itself by land nor induced to seek extension of its territory by way of the land, it has, by the very unity of its aim directed upon the sea, an advantage“ (Mahan 1890: 25).

Dies war zum Beispiel bei England der Fall – im Gegensatz zu Frankreich und Holland, die durch ihre Kontinentalkriege zu angeschlagen waren, um England auf Dauer die Seeherrschaft streitig zu machen. Die ideale geografische Lage ist also die Insellage, da keine äußere

Bedrohung oder kein Streben nach territorialer Ausdehnung an den Grenzen vorhanden ist.

Als vorteilhafte geografische Lage gilt auch eine Lage, die es ermöglicht, die eigenen Kräfte zusammenzufassen oder zumindest deren geografische Zerstreuung (auf verschiedene Küstengebiete wie den Atlantik und das Mittelmeer im Fall Frankreichs oder Spaniens) zu verhindern und dabei einen leichten Zugang zum offenen Meer und zu den Seehandelswegen zu gewährleisten.

Physical Conformation, including, as connected therewith, natural production and climate (Mahan 1890: 30):

Der zweite Faktor ist die physische Beschaffenheit des Landes und seines Küstengebietes. Um ihren Zugang zu den Ozeanen zu erleichtern, sollte eine maritime Macht über zahlreiche Häfen verfügen, die genügend Tiefe und Schutz aufweisen.

Darüber hinaus vertritt Mahan die These, dass die Bevölkerung in einem Land mit allzu fruchtbarem Boden von Schiffahrtsberufen abgehalten wird. Ein Gegenbeispiel ist England, das „von der Natur benachteiligt“ ist, und sich nur auf offenem Meer behaupten konnte. Daher ist der Bedarf an Rohstoffen ein Anreiz zur Entwicklung eines Außenhandels und zur Gründung von Kolonien und Stützpunkten. Dies ist eine Erklärung für die drei Pfeiler, auf denen das britische Empire ganz und gar beruht: Erzeuger-Seefahrer-Siedler.

Extent of territory (Mahan 1890: 37):

Mahan meint damit nicht nur die Größe eines Landes, sondern auch den Umfang des Küstengebiets sowie die Länge und Beschaffenheit der Küsten, die einen entscheidenden Einfluss auf die bodengebundene Geopolitik und die maritime Politik eines Landes ausüben.

Number of population (Mahan 1890: 39):

Die Bevölkerungszahl spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle: Die Ausdehnung des Küstengebiets ist ein Faktor der Stärke bzw. der Schwäche, abhängig von der Größe der Bevölkerung. Die Bevölkerungsdichte ist ein Hinweis auf die gesamte Einwohnerzahl, aber vor allem auf den Teil der Bevölkerung, der auf See leben kann oder in der Marinerüstungsindustrie beschäftigt ist.

Character of the people (Mahan 1890: 43):

Der nationale Charakter ist laut Mahan die kulturelle Besonderheit eines Volkes, die im Zusammenhang mit seiner historischen Entwicklung, seinen Traditionen und politischen Bestrebungen sowie mit seinen Bildungsformen steht. Damit dieses Wesen für die maritime Macht von Nutzen sein kann, muss der Sinn für den Handel vorhanden sein.

Character of the Government, including therein the national institutions (Mahan 1890: 50):

Nicht zuletzt sind die Institutionen ebenso wichtig. Die maritime Macht erfordert viel konsequentes Handeln: Flotten müssen aufgestellt und unterhalten werden. Handel und Kolonien müssen gefördert werden. Es erfordert ein geschicktes und dauerhaftes diplomatisches Vorgehen, um feindliche Bündnisse abzuschrecken, die Konkurrenz zu vernichten usw.

Mahan, der demokratischer Labilität gegenüber misstrauisch ist, plädiert für eine starke Governance, die politisches Durchsetzungsvermögen und Berücksichtigung von privaten Interessen (Reeder usw.) miteinander kombiniert, da die Kriegsmarine letzten Endes von den auf See gewährten Wirtschaftsinteressen abhängig ist.

Anhand dieser Faktoren soll erörtert werden, inwiefern sie heute noch für die Macht einer Nation von Nutzen sind und ihre maritime Macht beeinflussen können.

2.3 Kritik an Mahan

2.3.1 Grenzen der Theorie Mahans

Auch wenn Mahan zu Beginn einmütig verehrt wurde, stieß seine Lehre sehr schnell an ihre Grenzen und wurde kritisiert: Auf strategischer Ebene ist die Lehre Mahans wahrscheinlich nicht so neuartig, wie es seine Anhänger gern behauptet haben, da er teilweise bereits

in früheren Zeiten entwickelte Ideen⁴ übernimmt; seine konzeptionelle Darstellung bleibt deutlich hinter der einiger seiner Zeitgenossen, wie etwa Corbett, zurück. Er neigt zu extremen Vereinfachungen und beachtet die technischen Neuerungen seiner Zeit nicht. Somit bleibt er im Dogma der Unveränderlichkeit der see- und landstrategischen Gesetze gefangen.

Das Werk Mahans gibt vor allem wegen der fehlenden Genauigkeit bei der Erarbeitung der Konzepte und beim Umgang mit historischen Daten Anlass zu Kritik. So „gelingt es der These Mahans, die Vorherrschaft der maritimen Macht in der Weltgeschichte nur mit Hilfe von Vereinfachungen, die fast lächerlich klingen, und von übertriebenen Verallgemeinerungen, die der Prüfung nicht standhalten, aufzuzeigen“ (Abeille, zitiert in: Motte 1994: 20).

Sehr zu bemängeln ist der Versuch, die maritime Macht auf einige Faktoren zu reduzieren:

„Die Gesamtheit der Elemente, die benötigt werden, damit Seemacht bzw. maritime Stärke zustandekommt und einsatzfähig wird, ist noch keine maritime Macht. Die Elemente geografische Lage, physische Beschaffenheit, Landesfläche, Bevölkerung, nationaler Charakter und Regierungsinstitutionen oder anders ausgedrückt: Kriegsschiffe, Handelsschiffahrt, Bevölkerung in den Küstenregionen, Häfen, Stützpunkte, Flugplätze, usw., mit so wenig Genauigkeit wie Mahan in seinen ersten Versuchen zu betrachten, wäre so, als ob man die elektrische Energie folgendermaßen beschreiben wollte: die Gesamtheit oder die Kombination aus Generatoren, Stromleitungen, Transformatoren, usw.“ (Rosinski 2008: 29).

Darüber hinaus wird Mahan Dogmatismus vorgeworfen, da er versucht, das Fortbestehen von *Sea Power* und der Faktoren zu beweisen, die diese über die Jahrhunderte beeinflusst haben. Der von Mahan untersuchte Begriff *Sea Power* stellt nur eine „relative Wahrheit“

4 Im 5. Jahrhundert vor Christus war z.B. Thukydides ein Verfechter der maritimen Macht.

dar und „der englischen Macht wird – wie auch allem Weltlichen – auch ein Ende gesetzt entweder durch Einwirkung einer Seekoalition oder aufgrund der Handelskonkurrenz einiger Nationen oder dadurch, dass Kolonien aufgegeben werden“ (Magnon-Pujo, zitiert in: Motte 1994: 18).

Außerdem sollte die Nicht-Berücksichtigung technischer Weiterentwicklungen sehr viele Reaktionen hervorrufen. So entsteht im Gegensatz zu den Schriften Mahans in Frankreich in den 1880er-Jahren unter der Führung von Admiral Aube eine technisch-materialistische Schule, die *Jeune école* (Junge Schule). Im Gegensatz zum historischen Dogmatismus Mahans stellt sie die Veränderungen der internationalen Rahmenbedingungen und vor allem der vorhandenen Mittel (wie Minen oder Torpedos) in den Vordergrund, die eine nivellierende Wirkung gegenüber der Macht haben. Auch wenn sie auf internationaler Ebene großen Anklang findet,⁵ kann sie sich gegen die Prinzipien Mahans nicht durchsetzen, obgleich sie später immer wieder von sich hören lässt und von Verfechtern des Uboot- oder Luftkrieges unterstützt wird (Coutau-Bégarie 2008: 607).

Trotz Kritik und Grenzen wird die Stärke der Theorie Mahans durch eine unbestreitbare Ausdruckskraft zugunsten von leicht verständlichen und kategorisch dargelegten Leitgedanken deutlich. Darin liegt der Grund ihres Erfolges (Rosinski 2008: 29). Außerdem kann man ihr den innovativen und wegweisenden Charakter nicht nehmen. Rosinski schreibt dazu: „Wird gegenüber Admiral Mahan, der die Idee der maritimen Macht entdeckt und gedeutet hat, Kritik geäußert, muss man Folgendes zu seiner Entlastung sagen: Da er der Erste war, der diesen Bereich erforscht hat, hat er den Zweck und die Folgen seiner Entdeckung nicht vollständig und nicht im Detail erfasst“ (Rosinski 2008: 17).

5 Insbesondere in Österreich, Japan, Italien, Großbritannien mit der *brick and mortar school* und mit der *cruiser school*, in Deutschland mit Konteradmiral Valois (Seemacht, Seegeltung, Seeherrschaft, 1899).

2.3.2 Aktualisierung der Theorie Mahans

Einige Autoren, die sich der Grenzen der Definition der mahanschen *Sea Power* bewusst sind, versuchten, sie zu aktualisieren, um ihre Stichhaltigkeit trotz ihrer Unvollkommenheit unter Beweis zu stellen. Dabei wollen sie ein einfaches Konzept beibehalten, um dem Geist Mahans treu zu bleiben. Edward Wegener (zitiert in: Bruns 2017: 11) greift sogar zu einer noch intensiveren Vereinfachung, indem er die maritime Macht auf eine mathematische Formel reduziert:

$$\textit{Seapower} = \textit{Fleet} \times \textit{Bases} \times \textit{Maritime Thinking}$$

Mit der Einführung des Begriffs *Maritime Thinking* als völlig subjektives Element, das auf keiner empirischen Grundlage basieren kann, kann man zwar die durch diese Vereinfachung entstandenen Schwierigkeiten umgehen, aber es fehlt auch dann noch die wissenschaftliche Genauigkeit.

Eine andere Möglichkeit, die Schwierigkeiten aufgrund der Reduzierung der maritimen Macht auf die Faktoren, die sie beeinflussen, zu umgehen, besteht darin, die Zahl dieser Einflussfaktoren immer weiter zu erhöhen, wie es der Historiker Eric Grove getan hat:

„Economic strength, technological prowess, socio-political culture (factors of the first order), geographical position, dependence in terms of seaborne trade, merchant marine, shipbuilding, fish catch, offshore zone, and government policy and perception (factors of the second order) would principally affect the sea power of nations“ (zitiert in: Bruns 2017: 11).

Dennoch werden dadurch die im Werk Mahans identifizierten Grenzen (fehlende Gründlichkeit, extreme Vereinfachung) nicht beseitigt. So zeigen die weiterhin vorhandenen subjektiven und ungenauen Faktoren (*socio-political culture, government policy and perception*) die Grenzen eines solchen Unternehmens auf.

2.3.3 Beitrag Mahans zum maritimen Denken

Durch seine historische und geopolitische Analyse ist Alfred Thayer Mahan als Gründungsvater des modernen seestrategischen Denkens

und auch als Theoretiker des amerikanischen Imperialismus in die Geschichte eingegangen. Beide Aspekte seines Werkes sind untrennbar miteinander verbunden. Es beeinflusst die großen Weltmarinen sowohl bezüglich der Marinegeschichte als auch der kulturellen Geschichte der Geopolitik: Jeder Protagonist hat Mahan entsprechend seiner Bedürfnisse gelesen und dessen Lehre in das ideologische Gedankengut seines Machtstrebens integriert, ohne unbedingt das Wesentliche verstanden zu haben. Während die Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien den Prinzipien seines Werkes generell treu blieben, nutzten Deutschland und Japan sie hingegen für ihre expansionistische Propaganda und nahmen dabei eine falsche strategische Deutung in Kauf (Motte 1994: 1).

Seit der Veröffentlichung des mahanschen Werks kann daher kein Autor mehr über maritime Macht schreiben, ohne sich auf Mahan zu beziehen. Dies trifft auch auf Julian Corbett zu, den man oft Mahan entgegensetzen wollte. Er

„hat nämlich versucht, einen roten Faden zwischen den Lehren Mahans und Clausewitz zu finden (obgleich sich Mahan auf die Lehre Jominis stützte). Vom Erstgenannten übernimmt er die Bedeutung der Seeherrschaft und den ganzheitlichen – fast könnte man sagen, den geostrategischen – Ansatz. Vom Zweitgenannten übernimmt er die Methodik, die man als philosophisch bezeichnen könnte, wobei er die Wichtigkeit der Theorie, die genaue Definition der Begriffe und ihrer logischen Zusammenhänge sowie die notwendige Beziehung zwischen dem politischen und dem militärischen Ziel betont“ (Coutau-Bégarie 2004: 5).

In Frankreich werden diese Recherchen von Admiral Castex weitergeführt, der

„eine methodische Synthese anfertigt und dabei die historischen Erkenntnisse Mahans und den materialistischen Ansatz der Jeune École kombiniert. [...] Aufgrund dieser Dialektik der Grundsätze und Verfahren gelingt ihm eine deutlich weiter gefasste und vor allem weniger dogmatische Sichtweise als Mahan“ (Coutau-Bégarie 2004: 7).

In der jüngeren Vergangenheit hat der amerikanische Militärstrategen Bernard Brodie zwei Bücher veröffentlicht (*Seapower in the Machine Age* 1941, und *A Guide to Naval Strategy* 1943), die er bescheiden

„eine aktualisierte Deutung des Werkes Mahans nennt, die aber eigentlich eine umfassende Neuauslegung darstellen: Der mahanische Dogmatismus, der sich ab den 1900-Jahren durchgesetzt hatte, wird durch einen entwicklungsfähigen Mahanismus ersetzt; Die Seestrategie wird in die allgemeine Strategie integriert“ (Coutau-Bégarie 2004: 8).

Das Werk Mahans behält also seine Gültigkeit. Mehr noch als eine Abhandlung über Seekriegsstrategie ist es

„eine historische Philosophie, die die feststehenden Grundzüge der Seestrategie herausarbeiten soll.“ Von diesem Standpunkt aus gesehen, bestätigen beide Weltkriege die Erkenntnisse Mahans: Die Sea Power war für die große Strategie und die Wirtschaft der Verbündeten unerlässlich. Sie hat letztendlich dem germanischen Kaperkrieg ein Ende bereitet, zum wirtschaftlichen Engpass Deutschlands beigetragen und schließlich und vor allem den Einsatz amerikanischer Truppen in Europa ermöglicht. Man kann also die Lehre Mahans nicht einfach leichtfertig in den Wind schlagen, wie es einige neu erschienene Publikationen getan haben“ (Motte 1994: 2).

3 Methodik

Bevor untersucht wird, ob die Definition von *Sea Power* nach Mahan auch heute noch Gültigkeit hat, ist es unerlässlich, sich mit einem praktischen Fall zu beschäftigen, um dabei die Instrumente der maritimen Macht der Nationen und deren Anwendung zu untersuchen. Die Beteiligung der wichtigsten Nationen an Operationen zur Bekämpfung der Piraterie vor Somalia zu Beginn des 21. Jahrhunderts bietet einen günstigen Rahmen, um die Theorien Mahans zu erläutern.

3.1 Rahmen der Studie: Operationen zur Bekämpfung der Piraterie vor Somalia

Mit dem Zusammenbruch des Regimes von Siad Barré 1991 beginnt in Somalia eine Ära der Instabilität. Nach dem Abzug der letzten VN-Truppen 1995 ist das Land einem Bürgerkrieg sowie Kämpfen zwischen Clans ausgesetzt. Diese chaotische Lage auf somalischem Territorium zeigt auch sehr schnell Auswirkungen auf See: illegale Benutzung der somalischen Gewässer durch ausländische Schiffe, langsamer Abbau der mit dem traditionellen Fischfang verbundenen Küstenwirtschaft, Zunahme bewaffneter Gewaltakte im Küstengebiet und später auf See (Elleman et al. 2013: 209).

In diesem Kontext werden 1995 entlang der somalischen Küsten die ersten Piraterie- oder Erpressungsfälle bekannt, die seitdem immer weiter zunehmen. Seit 2002 (370 Angriffe wurden registriert) setzt das Internationale Schifffahrtsbüro das Risiko von Piratenangriffen in Küstennähe herauf, die Einstufung geht von „möglich“ auf „mit großer Wahrscheinlichkeit“ über (Elleman et al. 2013: 210–213).

Die drastische Erhöhung der Pirateriefälle vor Somalia und im Golf von Aden führte sehr schnell zu wirtschaftlichen Folgen: Während durchschnittlich 22.000 Handelsschiffe pro Jahr diese strategische Fahrroute benutzen, sank der Containertransport ab 2002 um 90 % und die Versicherungskosten erhöhten sich um 10 % (Annati 2009: 36).

Erst am 2. Juni 2008 verabschiedet der VN-Sicherheitsrat auf Anregung Frankreichs, des Vereinigten Königreichs und der USA (infolge von Ereignissen, die die öffentliche Meinung prägten, wie die Kaperung des Segelschiffs *Le Ponant*⁶) die Resolution 1816,⁷ damit die-

6 Das Kreuzfahrtschiff *Le Ponant* unter französischer Flagge wird am 4. April 2008 von Piraten, die 30 Geiseln in ihre Gewalt brachten, gekapert. Die Crew-Mitglieder und die Segelyacht wurden am 11. April nach Zahlung einer Lösegeldsumme frei gelassen, die bei der von französischen Truppen auf somalischem Boden geführten Operation „*Thalantine*“ zum Teil zurückgeholt wurde. 6 mutmaßliche Piraten wurden dabei festgenommen (Le Point 2008).

7 Vor dieser Resolution wurden die Resolutionen 1811 und 1814 über die Gesamtsituation in Somalia und nach ihr die Resolutionen 1838, 1846 und